

REISE NACH AFRIKA - MÜLLPROBLEME UND SAMBIA-AUSFLUG

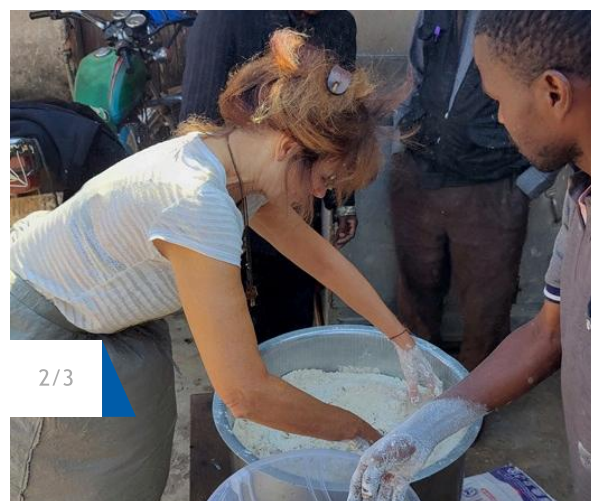
Andrea und Michael Koehn vom Tansania-Team touren durch Wedels Partnergemeinde und deren Nachbarschaft

12.10.2024 in [Leben in Wedel](#), [Top-News](#)



1/3

Beim Besuch eines Landwirtschaftsprojekts bekamen Andrea und Michael Koehn von ihren Gastgebern eine Ziege geschenkt.



2/3

Selbst ist die Frau: Andrea Koehn beim Brotbacken.



In den ländlichen Gegenden Tansanias gibt es ein ernsthaftes Problem mit Plastik, hauptsächlich Getränkeflaschen. Meist wird in der Nähe des eigenen Hauses eine Grube ausgehoben und der gesamte Müll dort hinein geworfen – und später entweder angezündet oder die Grube zugeschüttet. Wenn es nur organisches Material wäre, wäre das nicht weiter schlimm, aber es ist eben auch immer Plastik dabei. Und das bedeutet, dass langfristig das gesamte Grundstück mit Kunststoff verseucht sein wird.

In den größeren Städten gibt es wohl ein Pfandsystem, man sieht auch an den Straßen viele Flaschensammler mit riesigen Plastiksäcken voller Flaschen mit Durchmesser von drei bis vier Metern. Wir sprachen mit dem Propst, ob es nicht sinnvoll sei, hier ähnliches zu installieren: den Menschen, die Flaschen abgeben, einen (minimalen) Betrag zu zahlen, dem Sammler dann vielleicht auch einen Schredder zur Verfügung zu stellen, sodass er dann das Granulat weiterverkaufen kann – und so größere Wertschöpfung hat, als wenn er nur kostenintensiv die riesigen Flaschensäcke transportieren muss, um sie für wenig Geld zu verkaufen.

Einige Tage vergingen wieder mit „Kinder-Schauen“. Die Menschen, die in Deutschland ein Waisenkind oder ein in sehr armen Verhältnissen lebendes Kind als Pate mit monatlich zehn Euro unterstützen, wollen eben auch an der Entwicklung „ihres“ Kindes teilhaben. Und Andrea wurde eingeladen, professionell Brot zu backen. Teig kneten, mit der Hand in 40 Formen verteilen und dann auf Holzkohle eine Stunde lang backen. Lecker!

Weiter ging's zum Pasep-Projekt von Ayoub Lwilla kurz vor Kijombe. Dort wurden wir, wie schon im vergangenen Jahr, mit Musik begrüßt. Viel Musik. Von der Dorfband aus Kijombe, vom Pasep-Chor, von den dortigen Studenten, von allen zusammen, von einigen gemeinsam.



Pasep wurde vor drei Jahren von einem leitenden Mitarbeiter – und ehemaligem „Waisenkind“ von Sigi Kurzewitz aus Lurup - gegründet, um gestrauchelten Jugendlichen wieder Halt und Struktur zu geben und sie an auch neuere Methoden der Landwirtschaft heranzuführen.

Das Angebot gilt zwischenzeitlich auch für junge Leute aus den umliegenden Dörfern, der gute Ruf eilt voraus, von immer weiter her kommen Jugendliche, um hier die Grundlage für einträgliche Landwirtschaft zu erlernen und so die Basis für eigenes, nachhaltiges Einkommen zu legen. Und so wurde uns als auch Geber von sehr geringen Geldbeträgen, aber vor allem als „Verlinker“ zwischen zahlreichen Akteuren die Ehre dieses Empfanges zuteil – und als Geschenk eine Ziege.

Und dann kam der Tag, als wir uns (erst einmal) aus Lupila verabschiedeten. Der Wagen war am Vortag durchgecheckt worden, also ging es dann um 10 Uhr los bei bedeckten Wetter, welches sich kontinuierlich verschlechterte. Mitten im Kitulu Nationalpark steckte ein kleiner Lkw fest, wir konnten gerade so eben passieren, fragten, ob Hilfe benötigt wurde, und nahmen die Frau des Fahrers mit, die ebenfalls nach Mbeya wollte.

Knapp fünf Kilometer weiter oder gut eine Stunde später ging nichts mehr, ein Coca-Cola-Lkw hing fest - quer zur Piste. Nach fast zwei Stunden hatte er sich, mithilfe von vielen, aus der misslichen Lage befreit, und es ging weiter. Mühsam mussten wir uns an den fünf wartenden Land-Cruisern, drei Lkws und zwei Bussen vorbeimanövrieren. Zum Glück hatte man uns den Vorrang gegeben, um durch die völlig verschlammte Stelle zu kommen, wo der Coca-Cola-Lkw „ausgegraben“ worden war. Wir fuhren ihm über die wirklich unsägliche Piste noch fast eine Stunde hinterher, bevor sich die Chance zum Überholen bot.

An der Grenze zu Sambia sollte man einen Zollagenten nehmen, was wir taten, der uns versicherte nach zwei Stunden sei alles erledigt. Er verlangte 30 US-Dollar dafür, wir einigten uns auf fünf für die zwei Stunden mit Abzug je eines Dollar pro halbe Stunde länger ... Es dauerte dann sieben Stunden! Weil der arme Mann selbst keinen Pfennig verdient hatte, gaben wir ihm 10.000 TZS (ca drei Euro) zusätzlich zu den fünf Dollar. An der Grenze machten wir keine Fotos, ich bin mal wegen solcher Aufnahmen „geheimer“ Grenzbefestigungen mit einer Maschinenpistole bedroht worden! Und nun sind wir in einem Land, dessen Währung Kwacha (gesprochen Quatscha) heißt ...

Die Straße „Great North Road“ ist von meistens sehr gut bis manchmal schrecklich. Hier fahren wesentlich weniger Lkws, als die Strecke in Tansania von Dar es Salaam nach Njombe. Auch Motorräder sind hier eine Seltenheit. Aber sehr viele Fahrräder – und Leute zu Fuß. Aber es ist langweilig, über nun gut 1.200 Kilometer gerade Strecke, selten von Baustellen unterbrochen, der Lehm wird dort mit Wasser befeuchtet, damit es nicht staubt! Noch seltener sind Kontrollen von Polizei oder vom Militär. Ansonsten dürres Grasland mit Bäumen und ärmlichen Ansammlungen von Hütten, man sieht so gut wie keine Landwirtschaft, doch Holzkohle wird zuhauf am Straßenrand angeboten.

Im Westen Sambias gibt es wohl schon viele Jahre riesige Farmen, die allerdings ausschließlich in weißer Hand sein sollen. Ach ja, eigentlich wollten wir euch mit der Ankündigung unseres Besuchen über die Victoria-Fälle auf den nächsten Newsletter einstimmen, aber, nee, es wäre gemein, Erwartungen zu schüren: Wasserfälle ohne Wasser, nach zwei sehr trockenen Sommern sind diese Teile der Fälle nun fast knochentrocken.

Für die Leser aus den Partnergemeinden: Wir versuchen, die Internetseite aktuell zu halten. Wer also nähere Infos möchte, gehe gern auf www.TansaniaTeam.de (Michael und Andrea Koehn, 12.10.2024)

Letzte Änderung: 14.10.2024

